



Übergänge vom Jugend- ins Erwachsenenalter: Verläufe – Risikofaktoren – Unterstützungsangebote

Nationaler Bericht zur Situation der Jugend in Luxemburg 2015

Präsentation am 03.02.2016

Chambre des Députés

Prof. Dr. Helmut Willems

Dipl. Päd. Christiane Meyers

Dr. Anette Schumacher

Institute for Research on Generations and Family:
Youth Research

INSIDE

INTEGRATIVE RESEARCH UNIT
ON SOCIAL AND INDIVIDUAL
DEVELOPMENT

Institute for Research on Generations and Family:
Youth Research



UNIVERSITÉ DU
LUXEMBOURG

I. Konzeption und Vorgehensweise

Konzeption

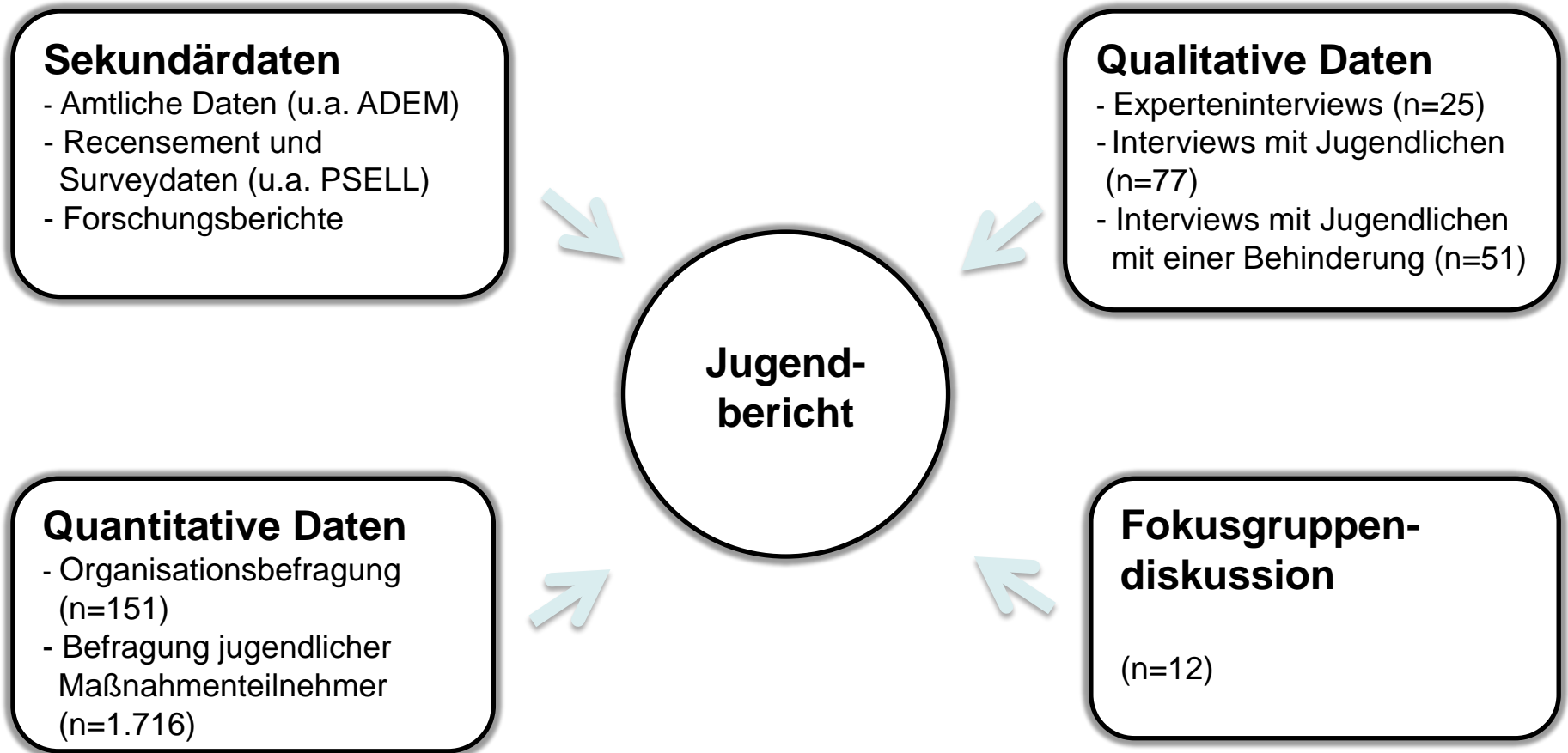
a) Analysegegenstand:

Übergänge vom Jugend- ins Erwachsenenalter (Transition)
15- bis 34-Jährige

b) Drei Transitionsbereiche

- Übergang vom Bildungssystem zum Arbeitsmarkt
- Private Übergänge (Eigenständiges Wohnen, Partnerschaften, Familiengründung)
- Übernahme einer Rolle als aktiver, sozial und politisch engagierter Bürger („bürgerschaftliche Teilhabe“)

Methoden und Datengrundlage



II. Zentrale Ergebnisse

II.1. Übergang in die Arbeitswelt

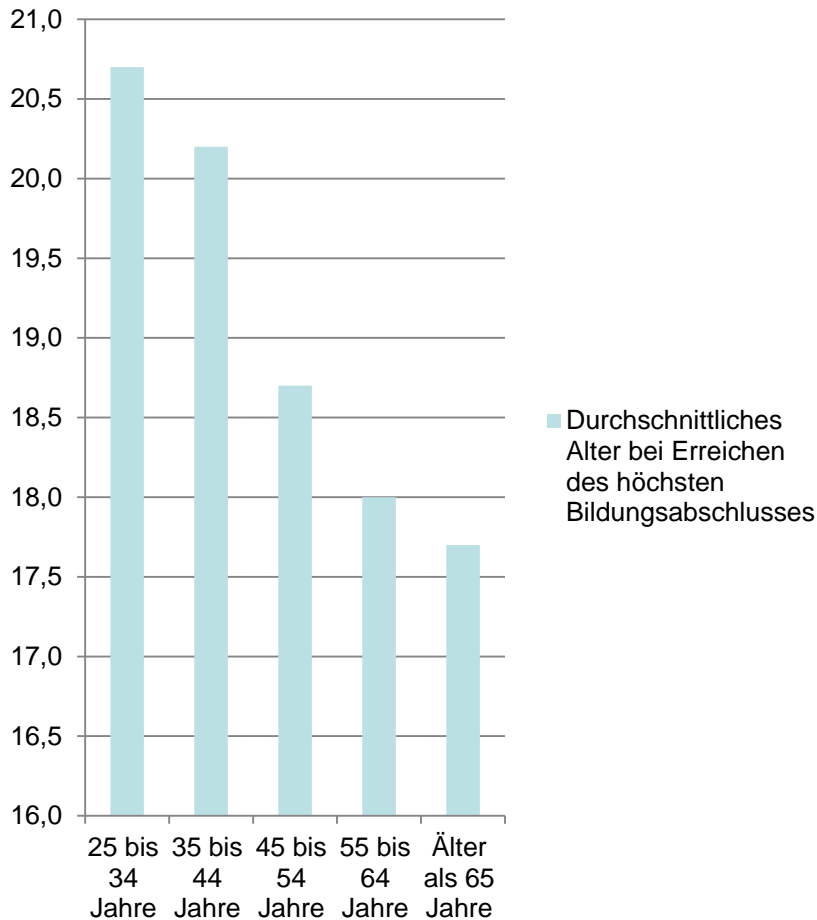
Übergang in Arbeit als zentraler Transitionsbereich umfasst u.a.:

- Bildungsabschluss
- Erste Erwerbsarbeit

Ziel:

- Ökonomische Verselbstständigung
- Identitätsstiftende Funktion

a) Spätere Transition im Generationsvergleich



Quelle: Jugendbericht 2015, S.73, Tab.5

- ❑ Längeres Verbleiben der heutigen jüngeren Generation im Bildungssystem → im Durchschnitt späterer Übergang in die Berufswelt
- ❑ Geschlecht, Nationalität und soziale Herkunft zeigen maßgeblichen Einfluss auf Bildungserfolg und Transition
- ❑ Junge Erwachsene mit ausländischer Nationalität verfügen mit einem Anteil von 40% etwas häufiger als lux. Jugendliche (37%) über postsekundäre Abschlüsse, jedoch verfügen auch 36% von ihnen über ein niedrigeres Bildungsniveau als lux. Jugendliche.
- ❑ Frauen weisen häufiger (42%) einen postsekundären Bildungsabschluss auf als Männer (33%)
- ❑ Steigende Qualifikationsanforderungen im Arbeitsmarkt, aber hohe Passung von Qualifikation und beruflicher Tätigkeit in Luxemburg

b) Hohe Jugendarbeitslosigkeit als Ausdruck von Transitionsproblemen

Verhältnis von Jugendarbeitslosigkeit u. Arbeitslosigkeit in ausgewählten europ. Ländern



Quelle: Eurostat (2015c), basierend auf Daten der Arbeitskräfteerhebung 2014; Jugendarbeitslosenquote: Unter-25-Jährige

Quelle: Jugendbericht 2015, S.85, Abb.11

- ❑ Jugendarbeitslosenquote (EU: 21,9%; Lux.: 22,0%)
- ❑ Jugendarbeitslosenquote in Lux. mehr als drei Mal so hoch wie Arbeitslosenquote in der Gesamtbevölkerung (6,0%)

- ❑ Niedriger Bildungsstatus als zentraler Risikofaktor
- ❑ Jugendliche ohne lux. Nationalität (bei gleichem Bildungsabschluss) häufiger arbeitslos als Jugendliche mit lux. Nationalität
- ❑ Kontextbedingungen
 - ❑ Überregionaler Arbeitsmarkt: Hoher Anteil an Grenzgängern
 - ❑ Strukturwandel der Wirtschaft, gestiegene Qualifikationsanforderungen

c) Vier unterschiedliche Formen der Transitionsbewältigung

1. Geradlinige Transition

- zügige, direkte und erfolgreiche Bewältigung der Transition

2. Alternative Transition

- individuell-kreative Bewältigung der Transition (Abweichungen/Umwege)

3. Transition mit Unterstützungsbedarf

- Transition noch nicht abgeschlossen, Unterstützung genutzt oder erforderlich

4. Gescheiterte Transition

- Erfolgreiche Transition aufgrund multipler Probleme in absehbarer Zeit nicht zu erwarten

1. Geradlinige Transition

Einflussfaktoren	Geradlinige Transition
Familiäre Ressourcen	<ul style="list-style-type: none">• positive elterliche Unterstützung• intensiver Austausch
Schulische Laufbahn und Bildungserfolg	<ul style="list-style-type: none">• mittlerer bis hoher Schulabschluss• überwiegend positive schulische Erfahrungen
Migrationserfahrungen und Integration	<ul style="list-style-type: none">• problemlose Integration (hohe Sprachkompetenz, soziale Integration)• positive Erfahrungen
Entscheidungen und Handlungen	<ul style="list-style-type: none">• selbstbestimmt• planvoll, rational• geradlinig, zielstrebig
Werthaltungen und Motive	<ul style="list-style-type: none">• materialistische (Sicherheit, Karriere) und postmaterialistische Werte (Sinnhaftigkeit)• gleichermaßen
Selbstwirksamkeit und Attribuierung	<ul style="list-style-type: none">• hohe Selbstwirksamkeit• situativ angemessene Attribuierung

2. Alternative Transition

Einflussfaktoren	Alternative Transition
Familiäre Ressourcen	<ul style="list-style-type: none">• positive elterliche Unterstützung• starkes Autonomiebestreben, teilweise Konfrontation
Schulische Laufbahn und Bildungserfolg	<ul style="list-style-type: none">• mittlerer bis hoher Schulabschluss• überwiegend positive schulische Erfahrungen
Migrationserfahrungen und Integration	<ul style="list-style-type: none">• problemlose Integration (hohe Sprachkompetenz, soziale Integration)• positive Erfahrungen
Entscheidungen und Handlungen	<ul style="list-style-type: none">• selbstbestimmt• ungeplant, spontan• individuell, wechselnd
Werthaltungen und Motive	<ul style="list-style-type: none">• postmaterialistische Werte (Selbstverwirklichung, Zufriedenheit) dominieren
Selbstwirksamkeit und Attribuierung	<ul style="list-style-type: none">• hohe Selbstwirksamkeit• situativ angemessene Attribuierung

3. Unterstützungsbedürftige Transition

Einflussfaktoren	Transition mit Unterstützungsbedarf
Familiäre Ressourcen	<ul style="list-style-type: none">• oft fehlende Unterstützung
Schulische Laufbahn und Bildungserfolg	<ul style="list-style-type: none">• unterschiedliche Abschlüsse• teilweise negative schulische Erfahrungen
Migrationserfahrungen und Integration	<ul style="list-style-type: none">• Integrationsschwierigkeiten• Sprachprobleme• Gefühl der Benachteiligung
Entscheidungen und Handlungen	<ul style="list-style-type: none">• Notlösungen, bedingt durch Mangel an Alternativen• oft fremdbestimmte Entscheidungen auf Initiative von außen
Werthaltungen und Motive	<ul style="list-style-type: none">• psychosoziale Motive im Vordergrund (Strukturierung des Alltags, soziale Integration)
Selbstwirksamkeit und Attribuierung	<ul style="list-style-type: none">• geringe Selbstwirksamkeit• meist einseitige Attribuierung• teils negatives Selbstkonzept

4. Gescheiterte Transition

Einflussfaktoren	Gescheiterte Transition
Familiäre Ressourcen	<ul style="list-style-type: none"> • kaum elterliche Unterstützung • schwierige familiäre Beziehungen und Verhältnisse
Schulische Laufbahn und Bildungserfolg	<ul style="list-style-type: none"> • niedriger oder kein Abschluss, häufig Schulabbruch • massive Negativerfahrungen
Migrationserfahrungen und Integration	<ul style="list-style-type: none"> • Integrationsschwierigkeiten • Sprachprobleme • Gefühl der Benachteiligung
Entscheidungen und Handlungen	<ul style="list-style-type: none"> • Rückzugstendenzen • Handlungen häufig erst auf Initiative von außen
Werthaltungen und Motive	<ul style="list-style-type: none"> • finanzielle Motive überwiegen („Hauptsache Arbeit“) • Verlust von Wertvorstellungen
Selbstwirksamkeit und Attribuierung	<ul style="list-style-type: none"> • geringe Selbstwirksamkeit • einseitige Attribuierung • negatives Selbstkonzept

d) Erfahrungen Jugendlicher mit Unterstützungsmaßnahmen in Arbeit

Überwiegend hohe Zufriedenheit der Maßnahmenteilnehmer

- Gute Organisation der Maßnahmen
- Bewältigung der Aufgaben unproblematisch
- Klare Arbeitsaufträge

jedoch:

- Oftmals keine spezifische Weiterqualifikation innerhalb der Maßnahme
- Unterforderung (49%) in der Maßnahme
- Inhalte entsprechen nicht dem Berufswunsch (34%) des Teilnehmers
- Unzureichende individuelle Passung der Maßnahme
 - Zu allgemeine Zuordnung von Personen zu Maßnahmen
 - Fehlender individueller Zuschnitt (Identifikation von Stärken und Schwächen)
 - Zu wenig individuelle Betreuung und Förderung der Teilnehmer
- Unzureichende Hilfe aufgrund von Sprachproblemen (28%)
- Wenig Angebote für Jugendliche mit einer gescheiterten Transition und familialen Problemlagen

e) Organisationsbefragung

Ziele der Maßnahmen	Zustimmung
Vermittlung praktischer Kenntnisse	88,7%
Vermittlung von theoretischem Wissen	83,7%
Sozialpädagogische Betreuung	79,3%
Maßnahme verbessert die Chancen auf einen festen Arbeitsplatz	75,2 %
Höhere Berufsfähigkeit durch die Maßnahme	80,6 %

f) Probleme und Risiken beim Übergang in die Arbeitswelt

☐ Individuelle Risikofaktoren

- Niedriger Bildungsstatus
- Ausländische Nationalität
- Männliches Geschlecht
- Niedriger sozioökonomischer Status
- Psychologische Faktoren (niedrige Selbstwirksamkeit)

☐ Strukturelle Risikofaktoren

- Atypische Beschäftigungsverhältnisse
- Veränderung des Arbeitsmarktes

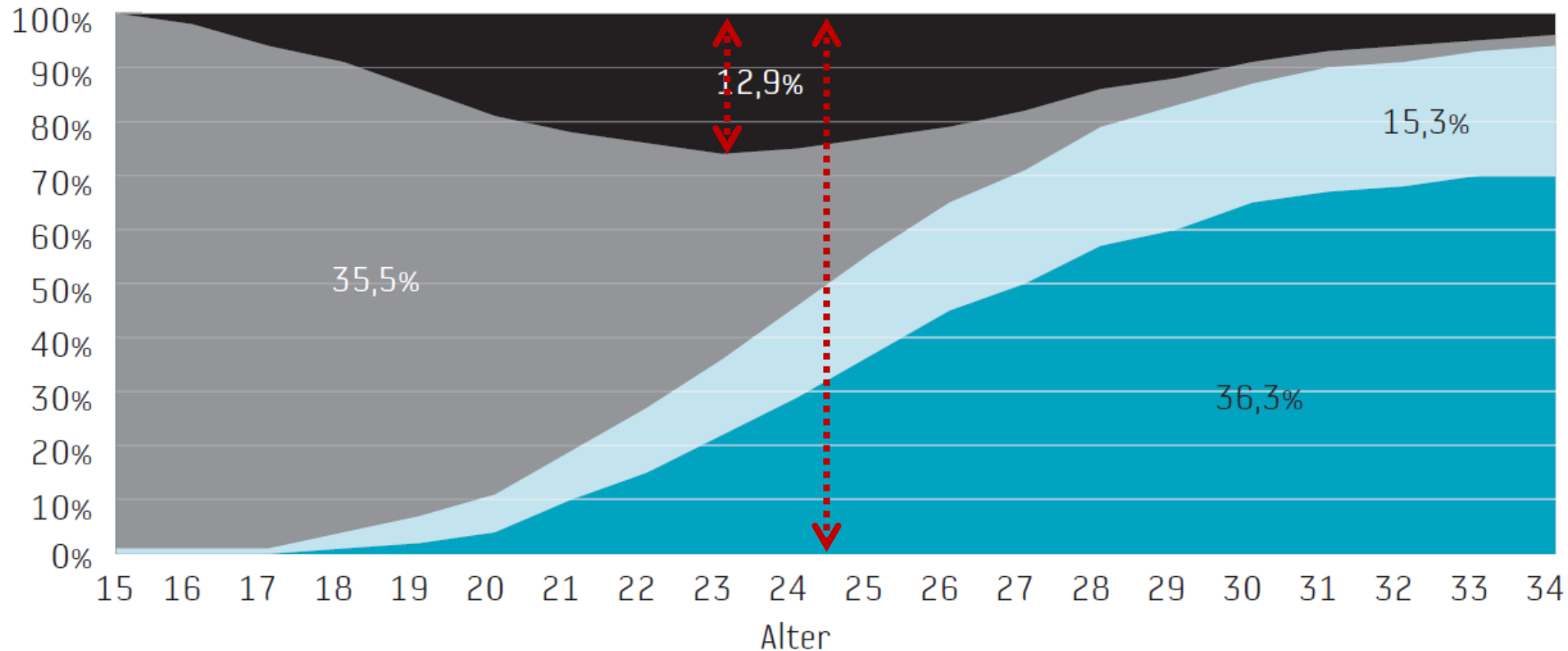
☐ Folgen gescheiterter problematischer Transitionen

- Maßnahmenkarrieren
- Armut; Soziale Exklusion
- Gesundheitliche Defizite
- Gesellschaftliche Folgekosten

II.2. Private Übergänge

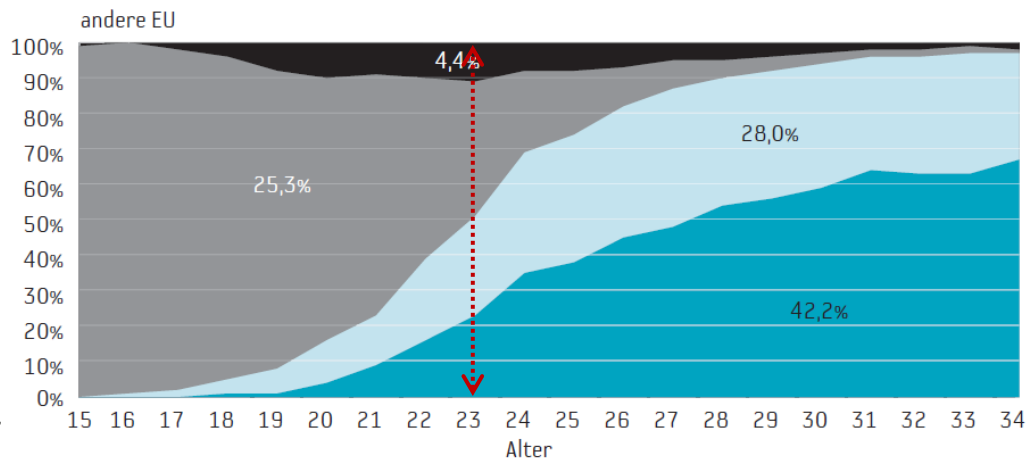
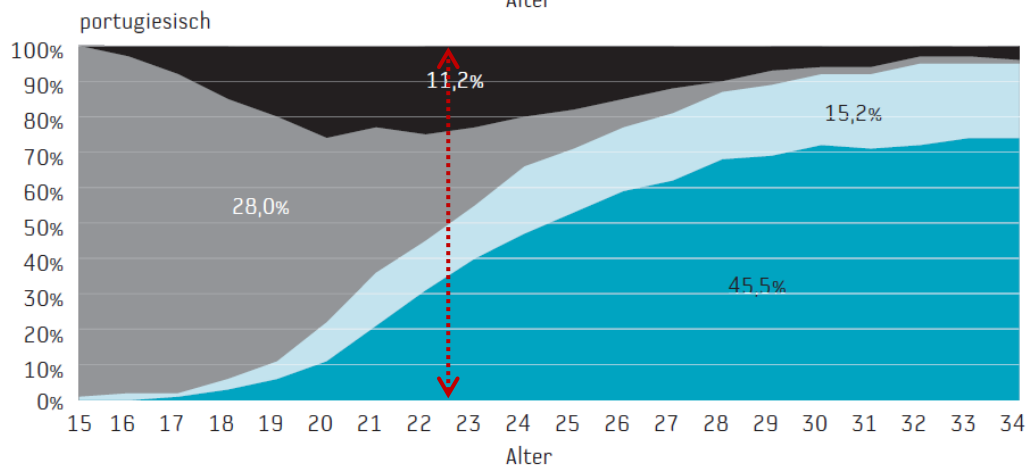
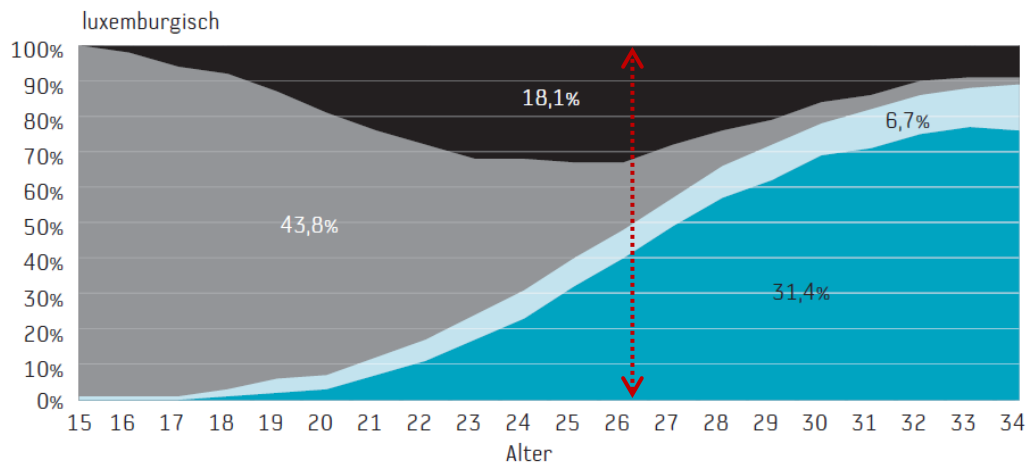
- ❑ Private Übergänge umfassen folgende Bereiche
 - Auszug aus dem Elternhaus und eigenständiges Wohnen
 - Partnerbeziehungen und Heirat
 - Familiengründung und Elternschaft
- ❑ Ziel/Aufgaben: soziale Verselbstständigung und
Autonomie

a) Auszug aus dem Elternhaus und Erwerbsstatus



- (1) bei Eltern wohnend, nicht erwerbstätig
- (2) bei Eltern wohnend, erwerbstätig
- (3) nicht bei Eltern wohnend, nicht erwerbstätig
- (4) nicht bei Eltern wohnend, erwerbstätig

Quelle: Zensus 2011; N (Total)=133.490; N(1)=47.333; N(2)=17.223; N(3)=20.429; N(4)=48.505



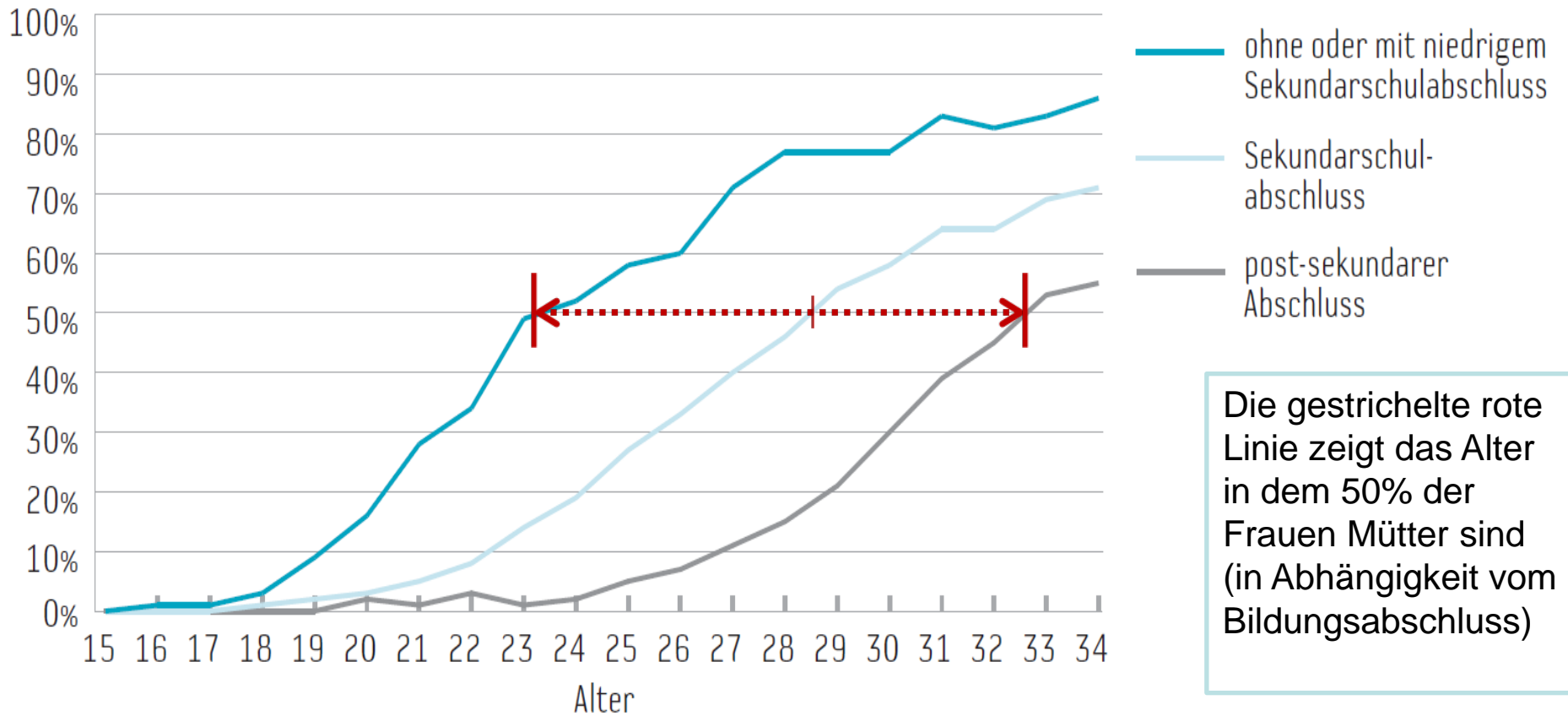
Unterschiedliche Transitionen nach Nationalität

- Jugendliche mit lux. Nationalität: späte Erwerbstätigkeit mit spätem Auszug
- Jugendliche mit port. Nationalität: frühe Erwerbstätigkeit und früher Auszug
- Jugendliche mit anderer EU-Nationalität: späte Erwerbstätigkeit mit frühem Auszug

b) Verzögerung und Entkopplung privater Übergänge

- ❑ Auszug aus dem Elternhaus (Medianes Auszugsalter: 24,3 Jahre), Frauen früher als Männer
- ❑ Spätere Heirat und Familiengründung (Medianes Heiratsalter 1981: 24,4 Jahre; 2011: 32,7 Jahre)
- ❑ Rückgang der Eheschließungen und Zunahme anderer Partnerschaftsformen (NEL)
- ❑ Entkopplung von Auszug, Heirat und Familiengründung
- ❑ Erschwerter Zugang zum regulären Wohnungsmarkt insbesondere für Jugendliche und junge Familien ohne entsprechende Ressourcen

c) Spätere Mutterschaft in Abhängigkeit von Bildungsniveau



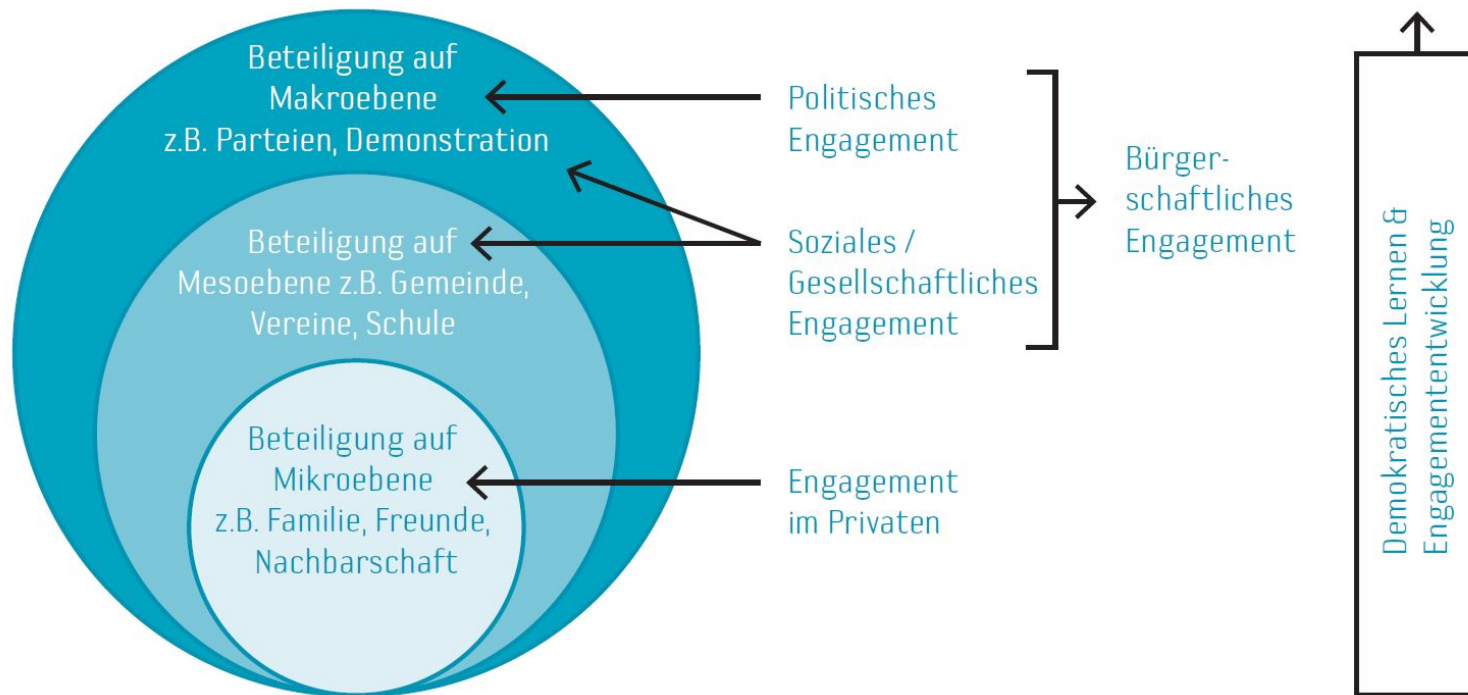
Quelle: Zensus 2011, $N(\text{kein oder niedriger Sekundarschulabschluss})=3.874$, $N(\text{Sekundarschulabschluss})=6.105$, $N(\text{post-sekundärer Abschluss})=3.766$

d) Zentrale Einflussfaktoren auf private Übergänge

- ❑ Individueller Wunsch nach Autonomie und Eigenständigkeit
- ❑ Unterschiede nach Bildungsstatus und unterschiedlichen Bildungswegen
- ❑ Konflikte mit Eltern
- ❑ Finanzielle Ressourcen und familiäre Unterstützung
- ❑ Strukturelle Bedingungen (hohe Wohnkosten in Luxemburg, kaum alternative Wohnformen, wenig subventionierter Wohnraum)
- ❑ Unterschiede nach Geschlecht

II.3. Entwicklung bürgerschaftlicher Teilhabe als Transitionsaufgabe

Entwicklung bürgerschaftlicher Teilhabe als Prozess:



a) Gesellschaftliches und politisches Engagement in Luxemburg: Trends und Potenziale

- ❑ **Interesse an Politik** und Wichtigkeit der Politik im Leben bei meisten Jugendlichen gering; jedoch keine Ablehnung der **Demokratie** oder Vertrauensverlust in Institutionen
- ❑ Hohe **Mitgliedschaft in Vereinen** in Luxemburg und im europäischen Vergleich auch hohes gesellschaftliches Engagement der Jugendlichen in Luxemburg
- ❑ Hohe Beteiligung der Jugendlichen bei unkonventionellen politischen Formen, Abnahme bei den konventionellen Formen der **politischen Partizipation**
- ❑ Unterschiede zwischen den **Generationen** bei den Formen der politischen Beteiligung und dem gesellschaftlichen Engagement
- ❑ In der **Transitionsphase** verändert sich politisches Interesse weniger, gesellschaftliches Engagement passt sich je nach Übergang in Arbeit und im Privaten an

b) Typen jugendlicher Beteiligung nach Alter, Geschlecht, Nationalität und Bildung

	Politisch konventionell Engagierte	Politisch unkonventionell Engagierte	Vereins-engagierte	Vereins-mitglieder	Nicht-engagierte	Gesamte Stichprobe
Total	3,2 % (n=25)	14,9% (n=117)	39,7 % (n=311)	21,9% (n=171)	15,1 % (n=118)	100 % (n=783)
Geschlecht						
männlich	84,2 %	56,9%	54,0%	50,5%	44,4%	50,3%
weiblich	15,8%	43,1%	46,0%	49,5%	55,6 %	49,7%
Altersgruppe						
18-24	16,4%	32,7%	42,4 %	34,9%	33,8%	36,7%
25-34	83,6 %	67,3 %	57,6%	65,1%	66,2%	63,3%
Nationalität						
Luxemburg	71,9 %	59,4 %	65,3 %	33,3%	19,8%	44,8%
Portugal	2,8%	8,3%	10,2%	13,1%	36,1 %	16,3%
Nachbarländer	16,8%	19,9%	12,4%	31,7 %	8,5%	19,9%
andere	8,4%	12,4%	12,1%	21,9%	35,5 %	19,0%
Höchstes Bildungsniveau						
unteres	8,4%	18,6%	21,9%	20,0%	47,8 %	25,5%
mittleres	33,1%	46,1%	46,2%	47,8%	44,2%	44,1%
oberes	58,4 %	35,3%	31,8%	32,3%	8,0%	30,3%

Quelle: EVS 2008

c) Einflussfaktoren und Motive für gesellschaftliches und politisches Engagement

□ Einflussfaktoren

- Wertorientierungen, die Selbstverwirklichung und traditionelle Werte verbinden
- Wissen zu bürgerschaftlichen Prozessen, hohe politische Selbstwirksamkeit
- Positive Familienvorbilder
- Gesellschaftliches und politisches Engagement höher bei jungen Männern, bei Jugendlichen mit luxemburgischer Nationalität und mit höherer Bildung

□ Motive

- Jugendliche kombinieren pragmatisch-utilitaristische mit gesellschaftlichen und sozialen Motiven

d) Effekte gesellschaftlichen und politischen Engagements

- Erwerb von sozialen und personalen Kompetenzen
- Erwerb von Kenntnissen und Fähigkeiten
- Weiterentwicklung der Persönlichkeit
- Gesellschaftliche und soziale Integration
- Persönliche Zufriedenheit

➔ großer Beitrag zur Identitätsentwicklung und zur Bewältigung des Übergangs zum Erwachsenenstatus

III. Generelle Tendenzen und Ergebnisse

Generelle Tendenzen und Ergebnisse

1. Individualisierte Übergänge nehmen zu, geringere Standardisierung (neue Optionen, mehr Risiken)
2. Bildungsdefizite und Jugendarbeitslosigkeit erschweren die Transition für bestimmte Gruppierungen (männliche Jugendliche mit ausländischer Herkunft)
3. Entkopplung von Übergangseignissen und biografische Verzögerung der Familiengründung
4. Vorhandensein geschlechtsspezifischer Aspekte der Transition (u.a. Auszug; Bildung)
5. Vorhandensein unterschiedlicher Transitionstypen (abhängig u.a. von familiären Ressourcen, Werthaltungen, Motiven, Selbstwirksamkeit)
6. Hohe Bedeutung bürgerschaftlicher Teilhabe für die Transitionsbewältigung
7. Gleiche Entwicklungsaufgaben für Jugendliche mit Behinderungen, aber erschwerte Transitionsbedingungen
8. Hohe Bedeutung der familialen Unterstützung für die Bewältigung der Transition in allen Bereichen

IV. Herausforderungen

Herausforderungen

- a) **Bekanntheitsgrad** der Unterstützungsangebote erhöhen und aktualisierbare, öffentlich zugängliche Maßnahmandarstellung ermöglichen
- b) **Verbesserte individuelle Passung der Maßnahmen**
 - Konkretisierung von Maßnahmenzielen, erwartetem Kompetenzgewinn und Zertifizierung
 - Individuelle Betreuung und Förderung
 - Passgenaue Zuordnung Person-Maßnahme
 - Stärkung der Handlungskompetenzen, des Selbstvertrauens und der Selbstwirksamkeit der Jugendlichen in Maßnahmen
 - Bedarfsgerechte Sprachförderung
- c) **Erweiterung des Angebots** durch Spezifische Angebote für Jugendliche mit multiplen Problemen (Einbezug des familialen Umfelds)
- d) **Stärkere Vernetzung** von maßnahmen anbietenden Organisationen
- e) Vermeidung eines **Locking-in Effektes**

Herausforderungen

- f) **Förderung** alternativer Wohnformen für junge Menschen und Verbesserung des Zugangs zu Wohnraum für junge Menschen mit geringen finanziellen Ressourcen; mehr subventionierter Wohnraum für Jugendliche und junge Erwachsene

- g) **Erweiterung des Angebots an betreuten Wohnstrukturen**
 - Frühzeitige Vorbereitung der jugendlichen Heimbewohner auf das eigenständige Wohnen
 - Partizipationsförderung jugendlicher Heimbewohner
 - Ausbau der Wohnstrukturen für care-leavers

Herausforderungen

h) Förderung des gesellschaftlichen Engagements

- von Jugendlichen mit niedrigem Bildungsabschluss
- von Jugendlichen mit nichtluxemburgischer Nationalität
- von Frauen
- von Jugendlichen mit Behinderung
- Stärkere Anerkennung des gesellschaftlichen und politischen Engagements durch Arbeitgeber und Politik
- Ehrenamtliches Engagement in Vereinen für Jugendliche attraktiver gestalten

i) Förderung des politischen Wissens und der politischen Bildung

- Informationsgrad zu bürgerschaftlichen Beteiligungsmöglichkeiten erhöhen
- Gesellschaftliches Engagement verstärkt zur Integration von Jugendlichen mit Migrationshintergrund nutzen
- Potenzial non-formaler Settings verstärkt zur Entwicklung bürgerschaftlicher Teilhabe nutzen